

'Innere Angelegenheit', die alle angeht

'Betont gelassen', wie es im Diplomaten-Jargon heißt, haben die Außenämter auf die Absetzung von Lebed reagiert. Das sei eine 'innere Angelegenheit' Rußlands, hieß es von Tokio über Washington bis Bonn. Formal ist das richtig im Sinne klassischer diplomatischer Gepflogenheiten; es gibt keinen Anlaß und erst recht keine Legitimation zur Einmischung.

Politisch aber liefert diese 'innere Angelegenheit' überhaupt keinen Grund zur Gelassenheit. Denn wer die alte leninistische Frage Kto kowo (etwa: 'Wer hat Macht über wen?') beantworten kann, ist für den Rest der Welt von höchster Brisanz. Genauer: Regiert ü-

berhaupt irgend jemand in Rußland? Wer die gespenstischen Bilder von Jelzins TV-Auftritt gesehen hat, fühlt sich an die letzten Monate von Breschnew erinnert: an dessen starre, automatenhaft wirkende Gestalt, die nicht mehr von dieser Welt war. Was daraus für Rußlands Außen-Beziehungen folgt? Natürlich keine 'Hysterie', gegen die sich SPD-Sprecher Karsten Voigt zu Recht gewendet hat. Dieses Regime ist an der Spitze gelähmt und deshalb kaum fähig zu großen Entscheidungen.

Freilich ist dies auch kein Grund zur Gelassenheit. Der Lebed-Sturz ist nur eine weitere Runde im Kampf um die Nachfolge.

Solange diese nicht entschieden ist, bleibt Rußland ein dickes X in den Gleichungen der Weltpolitik. Es kann wie ein ruderloses Schiff vor sich hindümpeln oder zum Spielball von Prinzen werden, die mit extremistischen Parolen die Macht zu erringen suchen. In der Phase des bürokratischen Totalitarismus à la Breschnew waren die Kalkulationen einfacher: Die Figuren wechselten, Partei und Apparat aber blieben. Und die repräsentierten in der Spätphase des Sowjetismus den Status quo.

jj